Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 59 (1965)
Heft: 1

Artikel: Bereit sein!
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-140958

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bereit sein!

Seid nun wach, denn ihr wißt nicht, an welchem Tage euer Herr kommt. Bedenket dies: Wenn der Hausherr wüßte, zu welcher Nachtstunde der Dieb komme, würde er wohl wach bleiben und würde nicht gestatten, daß in sein Haus eingebrochen werde. Darum seid auch ihr bereit; denn in der Stunde, wo ihr am wenigsten daran denkt, wird der Menschensohn kommen.

Matthäus 24, 42—44.

Darum lasset eure Lenden gegürtet sein und die Lichter brennend und seid wie Menschen, die auf ihren Herrn warten.

Lukas 12, 35—36.

Das «Bereit sein ist alles»* des großen Dichters und Kenners der Gesetze des Geschehens wie der Tiefen des Menschenherzens hat gewiß gerade für den Gang in das Jahr, das nun begonnen hat, eine besondere Bedeutung. Daß es ein Jahr der Entscheidung oder auch der Entscheidungen sein werde, ist das allgemeine Stichwort. Aber ob nun die Entscheidung oder die Entscheidungen, die wir erwarten, gerade in diesem Jahre fallen werden oder erst später, jedenfalls tun wir gut, auf sie gefaßt und überhaupt auf Schweres gerüstet zu sein, damit wir davon nicht unvorbereitet überfallen werden wie von dem Dieb in der Nacht.

Das Wissen um diesen Sachverhalt will das Herz schwer machen. Mit Bangen denken wir an gewisse Kämpfe, die kommen werden, an gewisse Situationen, in die wir geraten können, um von den schwersten und furchtbarsten der Möglichkeiten zu schweigen. Aber da bewährt nun die Losung vom «Bereitsein» ihre Kraft. Sie meint ja, zum mindesten so, wie wir sie verstehen, nicht ein bloß äußerliches Gerüstet- und Gefaßtsein, sondern etwas viel Größeres, Besseres: das, was das biblische Wort, an das wir anknüpfen, das «Warten auf den Herrn» nennt. «Lasset eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen, wie Menschen, die auf den Herrn warten.» Es ist das Bereitsein auf das Kommen des *Herrn*. Und zwar hier in dem bestimmten Sinne, daß wir in dem, was kommen wird, auch *sein* Kommen erblicken, daß wir das, was geschehen wird, aus *seiner* Hand nehmen, daß wir wissen, darin auch *ihm* zu begegnen. Sobald wir dieses Bereitsein verstehen, unsere Seele darin zusammenfassen und unsern Geist darin wach sein lassen, sind wir erlöst. Wir sind aus Angst und Bangen vor dem Unbestimmten, dem vielen Möglichen heraus. Eine hohe Freudigkeit überströmt unsere Seele. Versuche es, dich so einzustellen, und du wirst erfahren, wie stark, hochgemut und froh das macht. Wir gehen *Gott* entgegen. Er kommt.

Weil dem so ist, gewinnt tatsächlich gerade zum Beginn dieses Jahresweges die Losung eine entscheidende Bedeutung: «Bereit sein ist *alles!*»

---

* Die Übersetzung «reif» sein ist eine Entwertung.

Es liegt darin aber auch eine außerordentlich wichtige, ja entscheidende Regel für alles Tun überhaupt.

Wir können, sei's in unserem mehr privaten Tun, sei's im Dienst einer Sache, auf mehrfache Weise unsere Aufgabe anfassen und auf mehrfache Weise das Ziel verfehlen.

Wir können die Aufgabe in einer bestimmten, sei's durch die Verhältnisse, sei's durch Willen und Gewohnheit vorgeschriebenen *Arbeit* zu erfüllen suchen. Diese Arbeit können wir trachten fleißig, treu, gewissenhaft, liebevoll zu tun. Gewiß ist das ein Weg. Er ist für jeden von uns irgendwie, im kleinen oder großen, gegeben und notwendig. Und doch behaupte ich, daß das *Eigentliche* uns nicht auf diesem Wege zukommt, daß nicht auf diese Weise sich der Sinn unseres Lebens erfüllt. Das Eigentliche und Höchste vollzieht sich in der *Begegnung* — im *Augenblick*, der zugleich Versuchung und Gelegenheit ist. Daß wir hier *bestehen*, daß wir hier die Antwort *richtig* treffen, daß wir hier den Herrn *erkennen*, wenn er kommt — das entscheidet über Sinn, Wert und Erfüllung unseres Lebens. Auch über unseren höchsten *sittlichen* Wert, unsern Wert vor *Gott*. Denn hier allein tritt entscheidend hervor, was allem Tun vor Gott allein seinen Wert gibt: der *Gehorsam*. Im Ablauf unseres Gewohnheits- und Alltagtuns, auch wenn es im übrigen treu, lauter und recht ist, tritt diese Entscheidung nicht hervor. Es geschieht nicht im Element des *Entschlusses*, es ist nicht das volle Wachsein der Seele. Sicher, es muß sein, soll sein; es ist der feste Rahmen unserer Existenz. Wer ihn vernachlässigen wollte, um bloß auf Stimmen, Weisungen, Führungen, Berufungen zu warten, geriete in Illusion, Phantastik, Selbstbetrug und zuletzt in Verlotterung hinein. Gerade das treue, solide, anspruchslose Tun dieser Arbeit ist auch ein Warten auf den Herrn und manchmal das einzig mögliche. Gerade darin findet er uns besonders gern. Aber es gilt, wach zu sein, wenn er kommt. Er kommt aber oft ganz unerwartet, plötzlich, wie der Dieb in der Nacht. Auf einmal steht er vor uns. Auf einmal sollen wir die Entscheidung fällen. Wenn wir dann bereit sein sollen, so dürfen wir nicht *geschlafen* haben, sondern müssen ganz wach sein und uns darum im Wachen *geübt* haben. Dann treffen wir in der Stunde des Kommens des Herrn das Rechte. Und *darnach*, noch einmal sei's gesagt, bemißt sich der Wert unseres Lebens. Nicht darauf kommt es in letzter Instanz an, ob wir eine tüchtige Pflicht- und Arbeitsmaschine gewesen sind, die zuverlässig ablief, wie zahllose andere auch, sondern ob wir das *Besondere* getan haben, das Gott von uns wollte, das er uns auflegte, worin er uns versuchend und anbietend nahte — ob wir *gehorsam* waren in dem, was gerade *wir* sollten und gerade da, *wo* wir es sollten. Je nachdem wir *hier* bestanden oder versagten, bekommen wir ein Siegel und einen Namen (ich denke an Bilder der Offenbarung Johannis) oder wir versinken ins schlechte Alles, das das Nichts ist, verfallen, um wieder mit einem großen Dichter zu reden,

dem Knopfgießer. Es tritt hier die vielmißbrauchte Wahrheit in ihr Recht: Nicht auf die vielen *«guten Werke»* kommt es an, die anonymen, am laufenden Band getanen, sondern auf den *Glauben*, der dann zum Gehorsam wird, auf den Glauben, der erkennt und erfaßt, was *Gott* will — auf das Besondere, im tiefsten Sinne Persönliche. Was nicht aus diesem Glauben (und Gehorsam) getan wird, ist in letzter Instanz wertlos, nichtig, leer — *Sünde*: ein starkes, aber wahres Wort.

Dieser Maßstab gilt auch für das Tun der *Gemeinschaften*. Ein Volk kann allerlei Gutes tun, kann allerlei Tugenden haben — *dadurch* wird es nicht gerettet, wenn es nicht das erkennt und tut, was gerade von *ihm* verlangt wird, was Gott in einer bestimmten *Lage* und *Stunde* gerade von ihm fordert. Und so eine *Kirche*. Man hält unserer Kritik an den heutigen Kirchen immer wieder entgegen, daß ja diese Kirchen und besonders ihre Geistlichen doch so viel Gutes täten, so viel Werke der Hilfe, Führung und Rettung. Wir antworten: Gewiß, es ist wahr, daß sie solche Werke tun. Sie *sollen* sie tun — schlimm, wenn sie dieselben nicht täten! Aber nicht *dadurch* werden sie gerettet, denn nicht dazu sind sie in letzter Instanz da. Wenn sie in einer bestimmten Lage und Stunde nicht das *Besondere* tun, was Gott von ihnen verlangt, das *Bestimmte, Geforderte*, wenn sie es nicht tun, weil sie nicht *wach* sind, oder, was im Grunde auf das gleiche herauskommt, aus Mangel an Glauben und Gehorsam, dann sind sie doch gerichtet. Es hilft ihnen dann am allerwenigsten, wenn in ihrer Mitte der dogmatische Lehrsatz von der Rechtfertigung allein durch den Glauben und nicht durch Werke mit großem Fleiß und Eifer verkündigt und als wichtigstes der «guten Werke» zu den andern hinzugefügt wird. Nein, jene Verteidigung der Kirchen gilt nicht. Nicht brav, ehrbar und fleißig sein — so wichtig das an seinem Orte ist —, sondern bereit sein ist alles. Und das gilt von jeder guten und großen *Sache*. Es genügt nicht, daß diese Sache gut und groß ist; es genügt auch nicht, daß man dafür und darin allerlei Schönes und Gutes tut — es gilt, *wach* zu sein, es gilt, die Lenden gegürtet und die Lichter brennend zu erhalten, um immer wieder zum *Aufbruch* bereit zu sein, dem *lebendigen* Gott entgegen, der immer *überraschend* kommt, nicht auf Bestellung; es gilt nicht, allerlei Rechtes und Gutes zu tun, sondern das *Bestimmte, Besondere* zu erfassen, das in dieser Lage und Stunde Gott fordert und verheißt. Gottes Geduld kann vieles übersehen, kann *neue* Gelegenheiten bieten: dieser Sache, dieser Kirche, diesem Volk, diesem Einzelnen — aber sie hat eine notwendige Grenze, damit wir nicht träge oder leichtfertig werden, und es bleibt bestehen: «Bereit sein ist alles!»

Es gibt auch eine andere Art, die Aufgabe anzufassen und zu verfehlen. Man kann versuchen, sie so zu lösen, daß man *Pläne* entwirft, sich einen Weg vorschreibt, eine Methode schafft, in der man

sich bewegt, *Formeln* bildet, nach denen man sein Handeln richtet — es können auch *Ideale* sein, denen man dienen will. Darin meint man dann vielleicht die Wahrheit des Tuns richtig und sicher einzufangen. Und kommt erst recht an ihr vorbei! Denn das ist ein selbstgemachter Weg, nicht der Weg, auf dem uns der *Herr* begegnet. Das ist *abstraktes* Denken und Tun, abstrakter Idealismus, abstrakter Sozialismus, abstrakter Pazifismus, die nicht die tiefe Berührung mit der Wirklichkeit haben, worin der lebendige Gott waltet. Es ist *Konstruktion*, nicht Glaube und Gehorsam, und ist im letzten Grunde immer ein Gebilde der eigenen *Vernunft*, sei's auch eine theologische, dogmatische, die Vernunft im Namen der Offenbarung und des Glaubens scheinbar verachtende Vernunft. *Alle* Konstruktion dieser Art, sei's humanistische, sei's theologische, ist ohne Gott, ja *gegen* Gott, will Gott ersetzen. Den Vertretern dieser Art, den geistlichen wie den weltlichen, ist das Bereitsein entgegenzuhalten. Bedenket doch: Ihr wisset nicht bloß nicht, zu welcher *Stunde*, sondern auch nicht, aus welcher *Richtung* der Herr kommt. Ihr aber meint, daß ihr ihm durch eure Formeln und Dogmen gleichsam den Weg weisen könntet. Darum verfehlet ihr ihn, wenn er kommt. Eure Art hat das immer getan. Ihr sollt nicht als Gefangene eurer Dogmen und Formeln auf die Zirkel starren, die ihr in den Sand gezeichnet habt, und denken: «Wenn alles einmal mit meinen Formeln stimmt, dann will ich handeln!» Diese Formeln werden *nie* Wirklichkeit werden; es wird *nie* stimmen; ihr aber werdet die Stunde des Handelns versäumt haben. Ihr sollt nicht eure Formeln und Dogmen zu eurem Gott machen, sondern den lebendigen, den wirklichen Gott erkennen, wenn er im *Augenblick* kommt, wenn er in einer besonderen Lage kommt, wenn er, wie es seine Art ist, kommt wie der Dieb in der Nacht und verlangt, daß ihr die *bestimmte* und *besondere* Tat tut, die alles entscheidet.

Ich denke augenblicklich an *Staatsmänner*, in deren Hand wichtige, sehr wichtige Geschicke lagen oder noch liegen und von denen ich den Eindruck habe, daß sie sich wie gebannt im Zauberkreis solcher selbstgeschmiedeter Formeln, in die sie verliebt sind, bewegen (die sie vielleicht *Ideale* nennen und vielleicht auch von geistigen Vätern *ererbt* haben, aber nicht *besitzen*) und die darob die Stunde des Handelns versäumen — zum schwersten Verhängnis für sich und ihre Sache. Aber was in solchen Gestalten und Lagen weltgeschichtliche Bedeutung gewinnen kann, das gilt wohl *überall*, für jeden von uns und für jede Sache. Nicht planen oder Formeln schmieden oder gar abstrakte Konstruktionen bilden — sondern *wach* sein! Zwar auch Planen und Formelnschmieden ist gut, und oft nötig, aber bereit sein ist alles!

Das Gleiche gilt endlich auch vom scheinbaren Gegenteil dieser letzten Art: der *planlosen Willkür* des Tuns. Man kann dem Planen

und Formelnschmieden abhold sein und auch nicht gerade seine Stärke haben im Einhergehen auf gebahnten Pflicht- und Arbeitspfaden, aber dafür bald dieses und jenes tun, was einem gerade einfällt und gefällt. Damit scheint man auch dem Augenblick Gottes zu dienen. Aber das gleicht dem echten Warten auf den Herrn wie Talmigold dem Gold. Denn es ist eben nicht *Gehorsam*, sondern Willkür; es ist nicht *Glauben*, sondern eigenes Werk. Darum, mag es auch im einzelnen schön und gut sein, es zerrinnt ins Nichts, es bleibt unfruchtbar. Fruchtbar, sinnvoll, gesegnet, lebendig ist nur, was einen *Weg* bedeutet, einem *Sinne* dient, einem *Rufe* gehorcht. In dieser Richtung mag auch eine «kleine Kraft» Großes, ja Wunderbares wirken (Offenbarung Johannes 3, 8!), während in der umgekehrten eine große Kraft zerflattert und versagt. Nein, nicht *viele* Aufgaben, sondern die eine, die dir aufgetragen ist und die kommen kann, wie der Dieb in der Nacht! Siehst du sie, ergreifst du sie, Einzelner, Volk, Kirche, Sache, Bewegung, so wirst du gesegnet, fruchtbar, schreitest von Fülle zu Fülle und von Kraft zu Kraft, siehst du sie nicht und ergreifst sie nicht, so versinkst du ins Nichts.

Wir stoßen hier auf einen Punkt, der eigentlich auch vorher überall wesentlich war, wo er sich unter anderem Anschein verbarg: Was uns am meisten hindert, bereit zu sein für das, was wir sollen, wach für Gott, gerüstet auf das Entscheidende, das ist *überall* jene Willkür, die zuletzt aus dem *Ich* entspringt, das sich an Stelle Gottes setzt oder doch zwischen Gott und das Tun der Wahrheit tritt. Mit der Trägheit, Sattheit und Engigkeit dieses Ich bleibt man im Kreise der allgemeinen Pflicht und Arbeit und achtet nicht auf Gottes besonderen Ruf; aus der Eitelkeit dieses Ich gerät man in den Bann seiner eigenen Formeln und versäumt die Stunde der Wirklichkeit; in der selbstischen Versteifung dieses Ich tut man Werke der Willkür, statt der Werke Gottes. Aus diesem Ich steigt die Berauschung und Betäubung auf, welche die Seele in den Schlaf versenkt, worin das Kommen des Herrn versäumt wird. Diesen Schlaf abzuschütteln, wach zu werden für Gott — das dürfte wohl die Losung der Losungen sein.

Ja, es ist eine gute, es ist die beste Losung, für dieses Jahr ganz besonders, aber für alle Jahre und für alle Tage und Stunden — bereit sein! Bereit für das Glück, bereit für das Leid; bereit für das Leichte, bereit für das Schwere und Schwerste; bereit für das Leben, bereit für den Tod — in allem bereit für den Herrn aller Zeiten und Mächte, der jetzt kommt, der *immer* kommt, aber immer wieder kommt wie der Dieb in der Nacht.

Aus: Leonhard Ragaz: «Das Reich und die Nachfolge»